Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftlicher Rathgeber“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mk. 60 Pfg. **mit Bestellgeld.**

Inserate
werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2749 — Ahrensburg, Sonnabend, den 27. Februar 1897 — 20. Jahrgang.

Zum griechisch-türkischen Konflikt.

Die trotz allen Engreifens der Mächte noch nicht im Entferntesten beseitigten Wirren auf Kreta haben die unschwer vorauszusehende Folge gehabt, daß die Türkei, deren Ohnmacht zur See ihr ein eigenes Einschreiten gegen die kecke kretensische Expedition der Griechen nicht gestattete, ihrerseits dafür dem hellenischen Königreiche von der Landseite aus beizukommen sucht. Man rüstet türkischerseits in verhältnißmäßig ausgedehntem Maaße soweit das Nichtvorhandensein von Geldmitteln dies eben gestattet; es finden Truppenverschiebungen in der Richtung nach der Nordgrenze Griechenlands statt, das in den Grenzbezirken garnisonirende 3. Armeekorps ist mobilisirt und aus weiteren, darunter auch kleinasiatischen Theilen des Reichs werden Truppen herangezogen. Da ist denn unsere beigedruckte, die Truppenstellungen Griechenlands wie der Türkei darstellende Kartenskizze zur Zeit von allergrößtem Interesse; denn angesichts der nationalen Erregung nicht nur, sondern besonders der thatsächlich vor sich gehenden Truppenverschiebungen ist die Wahrscheinlichkeit des kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Türken und Griechen an der thessalischen Grenze so hoch gestiegen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten nur noch eine Frage kürzester Zeit ist.

Während in Kreta die Kriegführung der Insurgenten im Verein mit den gelandeten regulären griechischen Truppen gegen die mohamedanische Herrschaft munter im Gange ist, bleibt man griechischerseits im Norden nicht müßig. Prinz Nikolaus ist in Larissa, dem Konzentrationspunkte der griechischen Armee, unweit der türkischen Grenze angekommen, und täglich folgen zu Lande wie zu Wasser dorthin Truppenabschübe, um den strategischen Aufmarsch zu bewerkstelligen. Die Flotte ist kürzlich vom Hafen von Pyräus ausgelaufen, und zwar ist ein Theil nach Kreta gedampft, ein zweiter Theil ist östlich um Euböa herum gedampft, ein dritter Theil westlich nach Arta, woselbst sich die beiderseitigen Grenzfestungen Arta und Prevesa mit ihren Garnisonen dicht gegenüberliegen, kurz alle Operationen sind griechischerseits im Gange.

Die Türkei hat bereits verschiedene Truppenbewegungen nach Saloniki hin vollzogen, sowohl aus den entfernteren Theilen des Reichs, als letzthin auch aus Uesküb, der norwestlich von Saloniki, nördlich von Monastir gelegenen Festung. Außerdem hat man türkischerseits eine Bewaffnung der westlich von der Nordgrenze Griechenlands ansässigen Albanesen ins Auge gefaßt, die als irreguläre, zügellose Schaaren den Griechen nicht nur bei einem etwaigen Vormarsche entgegentreten, sondern auch in das griechische Gebiet einfallen sollen. Man sieht, eine echt orientalisch-barbarische Art von Kriegführung bereitet man vor, trotzdem das türkische Armeewesen seit langen Jahren unter dem Einfluß deutscher Instruktoren steht. Ob und inwieweit sich bei der bevorstehenden Kriegführung ein Einfluß des europäischen Heeressystems geltend machen wird, muß abgewartet werden; angeblich setzt man auf türkischer Seite große Hoffnungen darauf.

Die türkisch-griechische Grenze, an welchem der Kampf demnächst entbrennen dürfte, zieht sich von Arta und dem gleichnamigen Golf an der Westküste im Thal des Artaflusses nördlich herauf bis zur Höhe von Mezzowo; sodann wendet sie sich nach Osten, dem Golf von Saloniki zu, nur noch bei Elassona eine kurze Einbuchtung nach Süden machend, und erreicht dicht nördlich von Rapsane die Meeresküste. Die Hauptkonzentrationspunkte der beiderseitigen Heere liegen diesseits und jenseits des am weitesten nach Norden vorgeschobenen östlichen Theiles dieser Grenze, bei Larissa auf griechischem, bei Monastir-Saloniki auf türkischem Boden. Hier dürften denn auch die ersten kriegerischen Operationen sich vollziehen, die mazedonische Landschaft also der Schauplatz des nach 15 Jahren zum ersten Male wieder entbrennenden türkisch-griechischen Kampfes werden.

Zur kretischen Frage.

Die Londoner „Daily News“ melden aus Kanea: Die Stellung der Kreter wurde am Dienstag wieder beschossen, diesmal von einem türkischen Schiff in der Sudabai. Die türkischen Truppen im Arsenal hielten ebenfalls ein hartnäckiges Feuer im Gange, daß die Kreter unerwidert ließen. Durch das Bombardement am Sonntag wurden drei Kreter getödtet, fünfzehn, darunter drei Nonnen, verwundet. Die Kreter richteten einen Protest an die Admirale, in welchem sie behaupteten,

Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

4) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Was haben Sie denn von meinem Stiefvater erfahren?“ fragte der Referendar.

„Er ist vor kurzem gestorben, und zwar als reicher Mann,“ antwortete der Jusizrath, indem er sich auf den vor seinem Schreibtisch stehenden Sessel niederließ, während Ortler stehen blieb und im Tone höchster Verwunderung ausrief:

„Als reicher Mann? Viktor Haberkorn, der meine arme Mutter und mich im Elend zurückließ, ein reicher Mann! Wie könnte er das geworden sein?“

„Allem Anschein nach durch Arbeit und Sparsamkeit; er scheint eine harte Schule durchgemacht zu haben,“ erwiederte der Justizrath, „das Testament giebt darüber keinen näheren Aufschluß, indes —“

„Ein Testament! Sie haben ein Testament meines Stiefvaters erhalten!“ unterbrach ihn Ortler, und jetzt fielen seine Augen auf die auf dem Schreibtisch liegenden, überseeischen Papiere. „O, das ist wirklich interessant!“

„Es ist es für Dich sogar in besonderem Maße, da Du in dem Testamente mit bedacht bist,“ versetzte der Justizrath.

„Onkel!“ schrie der Referendar und packte in seiner freudigen Erregung den Justizrath so fest am Arm, daß dieser einen leisen Schmerzensschrei ausstieß.

Sich losmachend sagte der Justizrath:

„Du brauchst darüber nicht so aus dem Häuschen zu gerathen; es ist eine recht bescheidene Summe, die auf Dich fallen wird. Haupterbin ist Lydia Haberkorn, des Verstorbenen Nichte.“

Der Referendar machte zwar ein enttäuschtes Gesicht, sagte aber alsdann in seiner gutmüthig sorglosen Weise:

„Na, das ist eigentlich ganz natürlich; sie ist ihm ja die Nächste.“

„Hätte es doch anders eintheilen sollen,“ versetzte, mißbilligend den Kopf schüttelnd, Justizrath Friebe. „Da er Dich um Dein väterliches Erbe gebracht hat, wäre er Dir wohl Ersatz schuldig gewesen. Doch höre jetzt den Inhalt des Testaments!“

„Wie viel —“ wollte Ortler fragen; aber der Onkel winkte mit der Hand und gebot ihm:

„Unterbrich mich nicht! Du wirst noch zeitig genug erfahren, wie kärglich Du abgespeist bist. Es scheint, daß Viktor Haberkorn, während er sich für uns unsichtbar gemacht, uns alle sehr genau im Auge behalten hat. Er weiß, daß Deine Mutter nicht mehr lebt, daß sein Bruder und dessen Frau gestorben sind, daß Lydia Aufnahme beim Großonkel gefunden hat, und daß ich ihr Vormund bin. Auch über den Tod seiner Schwester, Frau Röhricht, war er unterrichtet, nur der Aufenthaltsort ihres Sohnes Justus scheint ihm unbekannt geblieben zu sein.“

Hier wollte der Referendar eine Bewegung machen; der alte Herr ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, sondern sprach weiter:

„Er hat mich zum Vollstrecker seines wunderlichen Testamentes ernannt. Das gesammte Kapital beträgt 600 000 Mk. und ist in guten Papieren bei unserer Gesandtschaft in Washington hinterlegt.“

„600 000 Mark!“ schrie Ortler, der, den wiederholten Aufforderungen des Oheims Folge leistend, sich gesetzt hatte, und schnellte wie von einer Feder in Bewegung gesetzt empor.

„Aber das ist ja ein ungeheueres Vermögen! Womit hat er das nur erwerben können?“

„Darüber giebt das Testament keinen Aufschluß; er mag wohl verschiedene Hantierungen in den Südstaaten getrieben haben. Zuletzt hat er auf einer Farm in der Nähe von San Franzisko in Kalifornien gelebt, wo er auch gestorben ist. Doch das bleibt für uns nebensächlich; die Hauptsache bleibt das Testament.“

„Ja, ja,“ keuchte Ortler, der seine Ungeduld nicht mehr bemeistern konnte. „Wie lautet das?“

„Die Haupterbin, Lydia Haberkorn, erhält 500 000 Mark, die übrigen 100 000 Mark werden zwischen Dir und Justus Röhricht getheilt!“

„50 000 Mark! Ich bekomme 50 000 Mark!“ schrie der Referendar und machte einen Luftsprung. „Das ist ja aber ein ganz ungeheueres Glück!“

„Einfaltspinsel!“ schalt mit gefalteter Stirn der Justizrath, der eine ganz andere Wirkung von seiner Mittheilung erwartet haben mochte. „Wie kannst Du Dich so unbändig freuen, da Dir doch eigentlich das Vierfache der Summe hätte zufallen sollen?“

Der Referendar schaute ihn ganz verdutzt an. —

„Wieso denn? Ich habe doch im Grunde genommen auf gar nichts Anspruch.“

„Doch, das hast Du!“ erwiederte sehr lebhaft der Justizrath, „wenn auch nicht gesetzlich, so doch moralisch. Haberkorn hätte Dir und Lydia und Justus Röhricht zu gleichen Theilen sein Vermögen hinterlassen sollen. Das wäre vernünftig und billig gewesen; dann hätte jeder von Euch Dreien etwas Ordentliches gehabt, und er hätte nicht noch solche vertrackte und verzwickte Bestimmungen daran zu hängen brauchen.“

„Noch Bestimmungen?“ fragte Ortler. „Was denn noch?“

„Höre!“

Friebe nahm ein Blatt auf und las:

„Sollte meine Universalerbin unverheirathet und ohne Kinder sterben, so geht die ihr von mir als Erbe zufallende Summe von 500 000 Mark auf meinen Stiefsohn Albert Ortler über, und sollte auch dieser ohne direkte Nachkommen das Zeitliche segnen, so fällt es an

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

die Türken hätten sie zwei Tage lang beschossen, ehe sie selbst das Feuer erwiderten.

Meldung der „Agence Havas“: Nach einer Depesche aus Kanea stürzte bei dem Brande des Regierungsgebäudes der Geldschrank des Gouverneurs herab und wurde zertrümmert. Türkische Offiziere und Soldaten beabsichtigten, die 7000 Lire an sich zu nehmen, die der Geldschrank enthielt. Europäische Offiziere erhoben hiergegen jedoch Einspruch. Von türkischer Seite wurden die fremden Seeleute des Diebstahls bezichtigt, die Untersuchung ergab jedoch, daß diese Anschuldigungen vollkommen unbegründet waren. Um die Muselmanen fernzuhalten, waren die Seeleute gezwungen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Der Befehl hätte beinahe zu einem Kampfe zwischen Türken und Europäern geführt. Während des Brandes des Regierungs-Gebäudes wurde ein italienischer Matrose schwer verletzt. In Haleppa sollen Angriffe von Soldaten und Muselmanen auf Christen stattgefunden haben.

Nach den Verhandlungen in den Parlamenten in Paris und London und nachdem zwischen allen Großmächten Uebereinstimmung bezüglich der Autonomie Kretas ohne Verletzung der Integrität der Türkei besteht, hält man die Lage wesentlich für geklärt dahin, daß für Griechenland jeder Anlaß zu einer eigenmächtigen Einmischung in die Verhältnisse Kretas von selbst entfällt. Griechenland wird vielmehr sein Bestreben dahin zu richten haben, eine geeignete Form für seinen diplomatischen oder militärischen Rückzug zu finden. Andererseits würde es mit der Möglichkeit zu rechnen haben, daß auch die Kriegsschiffe derjenigen Mächte, die bisher durch ihre hellenischen Sympathien beeinflußt wurden, vor dem Piräus erscheinen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kanea: Die Lage ist unverändert. Oberst Vassos und die Aufständischen verzichteten infolge der Anwesenheit der Geschwader darauf, Kanea anzugreifen; an anderen Punkten dauern indes die Angriffe fort. Auf das Verlangen der aus Selino zurückgekehrten Konsuln, dort Schiffsmannschaften zu landen, damit die blockirten Muselmänner sich gegen die Küste zurückziehen können, beschlossen die Schiffs-Kommandanten, Schiffe nach Selino zu entsenden, um dadurch, aber ohne Mannschaften zu landen, ihren Einfluß in diesem Sinne auszuüben. Ferner beschlossen die Schiffskommandanten die Vertheilung einer Proklamation an der ganzen Landesküste, die über die über die Mission der Geschwader aufklären und zur Rückkehr zur Ruhe auffordern soll.

Die Admirale der fremden Kriegsschiffe haben den griechischen Geschwaderchef aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftlich die Oertlichkeit der vorgestrigen Beschießung zu besuchen, um die Wirkung der Beschießung festzustellen und für die Pflege der Verwundeten zu sorgen, falls deren vorhanden seien, was sie, solange kein Zeugniß einer unparteiischen Stelle vorliege, bezweifelten. Der griechische Geschwaderchef lehnte den Vorschlag ab, da er infolge der durch die Beschießung hervorgerufene Erregung nicht für die Sicherheit der Admirale bürgen könne.

Nach türkischen Angaben wurden 17 Linien- und Redifdivisionen mit 280 Bataillonen, über 222 000 Mann, mobil gemacht und auf die westliche Balkanhalbinsel vertheilt. An der griechischen Grenze sollen bereits 50 000 Mann stehen. Die Mobilmachung nimmt trotz des Ramasan einen befriedigenden Fortgang.

Aus Athen wird berichtet, es herrsche dort höchste Erbitterung gegen Deutschland, das man als den Urheber des Bombardements betrachtet. Die deutsche Gesandtschaft wird durch griechisches Militär bewacht.

Ueber das Vorgehen der Großmächte ist jetzt volle Einigkeit erzielt, auch England hat dem österreichisch-russischen Vorschlage zugestimmt. Darnach soll Kreta eine weitgehende Selbstständigkeit erhalten, aber im staatsrechtlichen Verbande der Türkei bleiben; die Türkei wird durch eine Kollektivnote der Mächte davon verständigt, daß diese die Herstellung der Ordnung und Verwaltung selbst übernehmen; gleichzeitig mit dieser Note wird peremptorisch die Zurückziehung der griechischen Truppen und Kriegsschiffe von Kreta verlangt; im Weigerungsfalle werden gegen Griechenland gemeinsame Zwangsmaßregeln mit einer Blockade des Piräus ergriffen. — Die Stimmung in Athen soll eine sehr gedrückte sein, bei Larissa sind 20 000 Mann griechische Truppen konzentrirt. In Konstantinopel beschloß ein Ministerrath, Vorbereitungen für einen sofortigen Vormarsch nach Athen vorzubereiten

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 26. Februar. Vorgestern geriethen 2 Knaben, die Söhne zweier Arbeiterfamilien in Hagen, Gut Ahrensburg, in Streit und Schlägerei. Als ein dritter Knabe Frieden stiften wollte, erhielt er von einem der Streitenden einen Messerstich in die Brust, so daß sofort das Blut hervorquoll, Es wurde sofort Herr Dr. Kindt zur Hülfeleistung herbeigerufen; wie es heißt, ist durch den Stich die Lunge verletzt.

—* Gestern Abend 9 Uhr kam ein Pferd des Herrn Dr. Kindt mit der Karre, ohne Zügel und führerlos nach Hause. Das Pferd war bei dem Gastwirth Siemers in Hammoor gefüttert worden und dabei weggelaufen, ohne den Wagen oder sonst etwas zu beschädigen. Um 10 Uhr wurde Herr Dr. Kindt von dem Hufner Drenkhahn aus Hammoor per Wagen nach Hause gebracht.

—* Das Stiftungsfest der „Ahrensburger Liedertafel“, welches gestern im „Hotel Lindenhof“ gefeiert wurde, hatte seine alte Anziehungskraft bewährt und zahlreichen Besuch der Mitglieder herangezogen. Die Liedervorträge fanden reichen Beifall und einige humoristische Vorträge und Darstellungen entfesselten wahre Stürme von Heiterkeit. Der Ball fesselte die Theilnehmer bis zu später Stunde an das Festlokal.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 25. Februar. Schöffen: Westphal Ahrensfelde und Jarmes Glashütte. In einer Privatklagesache wurde das Verfahren eingestellt, weil der Strafantrag zu spät gestellt war. — Der Maschienenbauer Herrmann aus Oldenfelde, hatte während des Streiks der Hamburger Hafenarbeiter für diese gesammelt; er wurde dafür zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. Beantragt waren 20 Mk. Geldstrafe. — Der Knecht Pohlmann aus Neu-Rahlstedt wurde wegen Körperverletzung mit 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß bestraft.

Trittau, 25. Februar. In einer vor Kurzem im Lokale des Herrn Pielk seitens der Vorstände hiesiger Vereine abgehaltenen Versammlung wurde für eine Nationalfeier am 22. März folgendes Programm festgestellt: Die Hauptfeier findet am 21. März statt; Morgens gemeinsamer Kirchgang, Nachmittags versammeln sich die Vereine um 2½ Uhr in genanntem Lokale, von wo aus gegen 3 Uhr nach Vortragen eines Liedes durch den hiesigen Gesangverein der Abmarsch des Festzuges durch die Straßen unseres Ortes erfolgt. Nach Beendigung desselben findet dann die Enthüllung des Gedenksteins unter der Friedenseiche statt. Den Schluß bildet ein Vortrag des Gesangvereins. Abends findet dann im Vereinslokal des Militärvereins ein Festkommers statt. Am 22. Abends Illumination.

— Durch Vermittelung des Maklers Hrn. Reimers aus Schwarzenbeck wurden die Gebäude nebst Garten und einer Koppel Land des Landmannes Lange in Kuddewörde an einen pensionirten Lehrer aus Grünhof bei Lauenburg für die Summe von 8000 Mark verkauft; der Antritt erfolgt am 1. Mai d. J. Die übrigen zu der Stelle gehörigen Ländereien wurden bereits in Parzellen verkauft. Diese Landstelle war früher die größte in Kuddewörde.

Heide, 23. Februar. Heute fand unser Winter-Pferdemarkt statt. Es waren reichlich 270 Pferde zugeführt. Die Zahl der Händler war recht bedeutend, sowohl aus der Provinz wie besonders auch aus Hamburg und aus Hannover. Der Handel in Remonte- und Wagenpferden war lebhaft, ließ jedoch in den anderen Gattungen zu wünschen übrig. Beste Remonte- und Wagenpferde bedangen 800 bis 1200 Mk., gewöhnliche Arbeitspferde 300 bis 600 Mk. Der Markt wurde nicht ganz geräumt. Zwei Sendungen dänischer Pferde wurden etwa zur Hälfte verkanft. Der Preis stellte sich auf 500—800 Mk.

Kleine Mittheilungen.

— In Nahe bei Sülfeld hat sich der Dienstknecht F. Timm erhängt. Was den 21-jährigen jungen Mann zu dieser That getrieben hat, ist nicht aufgeklärt.

— Eine Kugel 26 Jahr bei sich getragen hat der Kommissar Siggelkow in Altona. Dieselbe, aus der Schlacht bei Orleans herrührend, konnte jetzt erst entfernt werden.

— Für die Wahl eines Bürgermeisters in Rendsburg, welche im nächsten Monat stattfindet, sind präsentirt: 1. Bürgermeister Rühle v. Lilienstein das., 2. Bürgermeister Wegener-Swinemünde, 3. Bürgermeister Bouneß-Kirchberg i. S.

— Ein Dienstmädchen auf Föhr, welches wegen Diebstahls sich vor dem Schöffengericht verantworten sollte, schrieb an das Gericht, es möge die unerquickliche Sache „doch auf sich beruhen lassen“, es thue derartiges nicht wieder. Aber das Gericht beantwortete das liebenswürdige Schreiben nicht.

— Die Husumer Bäcker-Fehde ist beendet. Die Bäcker liefern jetzt wieder, sich den Wünschen der Kundschaft fügend, 5 Semmeln für 10 Pfg. Der „Brodkrieg“ hat also glücklich sein Ende erreicht.

— In Ottensen wurden in der Nacht zum Sonnabend die Maschinen- und Mühlenfabrik von Hermann Bauermeister und die Ottenser Dampfmarzipan-Fabrik von Wieselmann & Schlüter, beide in einem Gebäude belegen, ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend, Verluste an Menschenleben sind nicht vorgekommen.

— Aus der Trinker-Heilanstalt Salem bei Ricklingen wird berichtet, daß sie seit Jahren fast immer bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen ist. Die Heilerfolge der Anstalt sind durchaus zufriedenstellende gewesen.

— Die Schuhmacher-Innungsgesellen in Barmstedt haben mit allen gegen zwei der anwesenden Stimmen beschlossen, sich an dem für diesen Sommer über ganz Schleswig-Holstein geplanten allgemeinen Schuhmacher-Ausstand nicht zu betheiligen.

— Die Sülfelder Gemeinde-Vertretung beschloß, für 8000 Mk. Aktien zum Bau der projektirten Eisenbahn Elmshorn-Oldesloe zu übernehmen.

— Ein Schadenfeuer, daß größeren Umfang annahm, entstand aus bisher unaufgeklärten Ursachen in dem Dorfe Bendfeld in der Probstei. In dem Hause in welchem das Feuer zum Ausbruch gekommen, retteten die Bewohner nur das nackte Leben. Im Ganzen wurden sechs Gebäude ein Raub der schnell um sich greifenden Flammen, die von 9 Spritzen bekämpt wurden. Zahlreiche Familien sind obdachlos geworden.

— In Schleswig wurde dieser Tage ein Einbruchsdiebstahl begangen und u. A. auch ein Kleiderschrank ausgeraubt. Auf der Innenseite einer der Thüren desselben fand man folgende mit Bleistift geschriebene Inschrift: „Guten Morgen, Herr Tischlermeister! Ein Kunde. Nächstens legen Sie mehr hin. Wir sind ihrer Acht, stehlen alle Nacht, wir haben Pferd und Wagen, und brauchen es nicht zu tragen.“ Dem Oberpolizeisergeanten Hartung ist es gelungen, den Dieb in der Person eines nahen Verwandten des Besitzers zu ermitteln.

— Ein Landmann A. bei Husum bemerkte auf seinem Acker einen Hasen und lief zu seinem Nachbar B., dem Pächter der Jagd, um diesen zu veranlassen, Meister Lampe das Lebenslicht auszublasen. Doch meinte dieser, daß er, A., ja selber ein guter Schütze wäre, er solle nur seine, B,'s, Flinte nehmen um einmal seine Kunst zu zeigen. A. verfehlte auch sein Ziel nicht, voller Freude wollte er seine Beute einheimsen, doch — der vermeintliche Hase zeigte sich als ein ausgestopfter. Böse Zungen wollen behaupten, daß ein guter Freund den Hasen dorthin gesetzt.

— Die Verlegung des dritten Bataillons des 76. Regiments von Lübeck nach Hamburg erscheint nunmehr gewiß, da der hamburgische Senat bei der Bürgerschaft einen Antrag auf Erbauung der Kasernements für ein solches stellte. Gegenwärtig hat Hamburg bekanntlich nur zwei Bataillone.

— Der Landesdirektor macht darauf aufmerksam, daß im Jahre 1897 alle diejenigen taubstummen Kinder in der Provinz, welche am 1. August d. J. das 7. Lebensjahr erreicht haben, oder dasselbe im laufenden Jahre noch erreichen, in der Provinzial-Taubstummenanstalt aufgenommen werden müssen.

— Bei den Vorarbeiten zur Anlage eines Dampfsägewerks auf einer Koppel in der Nähe des Hafens von Hadersleben ist man auf die Grundmauer des alten spurlos verschwundenen „Hansborg“ gestoßen. Es wird nun beabsichtigt, die Mauer bloßzulegen und dadurch die Lage des alten und in damaliger Zeit großartigen Schlosses genau festzustellen.

Deutsches Reich.

An Kaiser Wilhelm II. haben die in Paris lebenden Türken eine Depesche folgenden Inhalts abgesandt: „Die türkische Kolonie in Paris, aufs Tiefste gerührt von der Sympa

---

den Sohn meiner verstorbenen Schwester, Justus Röhricht.“

„Dergleichen weit ausreichenden Bestimmungen sind mir in hohem Grade zuwider,“ fügte der Justizrath hinzu, „und ich suche sie, wenn ich ein Testament abzufassen habe, stets zu verhindern. Du siehst aber daraus, daß Haberkorn wohl der Ansicht war, daß er Dir etwas schuldig sei. Er setzt Dich vor seinen Neffen ein. Er konnte freilich den verzogenen Buben seiner Schwester nie leiden.“

„Nun, diese Bestimmungen werden ja in der Luft schweben bleiben,“ sagte Albert. „Lydia Haberkorn ist gesund wie ein Fisch im Wasser und wird nach aller Voraussicht Mutter und Großmutter werden.“

„Man weiß nie, wir schnell es mit einem Menschen kommen kann,“ bemerkte der Justizrath achselzuckend. „Könntest Du Dich wenigstens um sie bewerben und so die Hunderttausende an Dich bringen?“

„Ich mich um Lydia bewerben!“ rief der Referendar mit weit aufgerissenen Augen. „Ach, daran habe ich ja noch nie gedacht, wenn ich auch manchmal zu Onkel Haberkorn hinausgegangen bin. Ich will auch —“

„Gieb Dir keine Mühe,“ unterbrach ihn, die letzten Worte anders deutend, der Justizrath, „die ist bereits in festen Händen. Das republikanische Geld wird dazu dienen, ein gräfliches Wappen neu aufzufrischen. Jetzt wird die alte Gräfin nichts mehr gegen die Heirath haben, und mir als Vormund wird auch nichts übrig bleiben, als „Ja“ und „Amen“ zu der Geschichte zu sagen,“ murmelte er für sich. Wieder zu seinem Neffen gewandt, fuhr er laut fort:

„Ich will selbst nach Wiesenburg fahren und meinem alten Freunde Haberkorn und Lydia die Nachricht bringen, denn es macht mir trotz alledem Spaß, Zeuge ihrer Ueberraschung zu sein. Heute und morgen bin ich hier aber so beschäftigt, daß ich nicht abkommen kann. Schweige Du also auch über die Sache, selbst gegen die Tante, hörst Du?“

Der Referendar versprach es, machte dabei aber eine Miene, welche dem Justizrath einige Zweifel an seiner Zuverlässigkeit einzuflößen schien, er sagte deshalb:

„Das Geheimniß wird Dir ja wohl nicht das Herz abdrücken!“

„Ach Onkel, es ist doch ein großes Glück,“ erwiederte mit verklärtem Gesicht der Referendar.

„Eine Bagatelle in unsern Tagen des niedrigen Zinsfußes,“ erwiederte unmuthig der Justizrath. „Wie viel bringt Dir denn ein solches Kapital das Jahr?“

„Lieber Onkel, wer wie ich keine großen Ansprüche an das Leben macht, für den ist ein solcher Zuschuß doch schon eine sehr schöne Sache!“

„Narr! Wie kannst Du so dummes Zeug schwatzen!“ fuhr ihn der Justizrath an. „Zuschuß! Woher willst Du denn das Andere nehmen? Und Du bildest Dir ein, keine großen Ansprüche an das Leben zu machen! Lebst Du von der Luft? Brauchst Du etwa nicht genug? Wo kriegtest Du es denn her, wenn Du den alten Onkel nicht hättest?“

„Na, ich hoffe, er wird mich auch ferner nicht verlassen,“ erwiederte der Referendar und suchte die Sache in das Gemüthliche zu ziehen.

Der Justizrath war jedoch nicht geneigt, auf diesen Ton einzugehen, sondern sagte ernst und eindringlich:

„Mache Dir darauf keine große Rechnung. Ich hinterlasse nicht viel. Ich verstehe das Sparen nicht und Du auch nicht, darum wäre es gut, Du sähest Dich bei Zeiten nach einer wohlhabenden Frau um. Und weil wir nun einmal bei diesen Erörterungen sind, will ich Dir beiläufig sagen: gieb die Liebelei mit der Franziska Berggold auf.“

„Es ist keine Liebelei, sondern eine ernste, wahre Liebe!“ rief Ortler pathetisch dazwischen, zog sich aber nur die wegwerfende Entgegnung zu:

„Alberner Schnack; das wäre eine grenzenlose Dummheit, sich so zu verplempern.“

„Franziska ist noch jung, und ich auch; wir können warten,“ entgegnete Albert.

„Und worauf denn, wenn ich fragen darf?“ lachte der Justizrath bitter. „Es wird noch mancher Tropfen Wasser in die Elbe laufen, bevor Du Amtsrichter bist, und mit dem Gehalt und den Zinsen Deiner großen Erbschaft kannst Du auch keine Sprünge machen. Die Franziska hat Raupen im Kopfe, die will ein sehr gutes, bequemes Leben führen; das laß Dir gesagt sein, ich habe sie beobachtet.“

„Ach nein, Onkel; sie ist fleißig und bescheiden —“

„Weil der Knüppel beim Hunde liegt!“ schrie der Justizrath ärgerlich. „Ich sage Dir, laß von dem Mädchen, oder wir sind geschiedene Leute. Du lebst immer in Illusionen. Wenn Du doch endlich einmal ein vernünftiger Mensch werden wolltest! Ich mag den Justus Röhricht eigentlich nicht leiden; aber ein anderer Kerl als Du ist er doch. Der weiß genau, was Geld zu bedeuten hat“

„Na, nun bekommt er ja auch 50 000 Mk. und kann damit sein Heil versuchen. Glücklich werden sie ihn zwar auch nicht machen; denn der möchte jetzt schon lieber eine Million haben.“

„Und Du nicht?“

„Nein, das wäre ja nur eine Last.“

„Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Narr!“ Mach, daß Du fortkommst!“ rief ärgerlich der Justizrath und kehrte dem Neffen den Rücken, kehrte sich aber noch einmal um und sagte:

„Auch Röhricht darf nichts von der Sache erfahren, bevor ich in Wiesenburg gewesen bin; der wäre im Stande und führe hinaus, brächte die Nachricht und suchte sich dadurch bei dem Großonkel, der ihm nicht besonders grün ist, wieder lieb Kind zu machen.“

Diesmal gab Albert das Versprechen ohne jeden Vorbehalt; es lag ihm durchaus nichts daran, Röhricht eine Nachricht zu bringen; denn er fühlte sich gegen ihn von nichts weniger als freundschaftlichen Gefühlen erfüllt.

thie und der Gunst, welche Ew. kaiserliche Majestät bei den kretischen Vorfällen gegen die Türken gezeigt hat, legt respektvoll ihre Gefühle der Anerkennung und Dankbarkeit an den Stufen von Ew. Majestät Thron nieder."

Das Lehrerbesoldungsgesetz ist am Montag vom preußischen Abgeordnetenhause mit allen gegen eine Stimme in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung angenommen worden. Der Gesetzentwurf setzt das Grundgehalt für die Lehrer auf mindestens 900 Mk., das für die Lehrerinnen auf mindestens 700 Mark jährlich fest. Außer dem Grundgehalt erhalten die Lehrer und Lehrerinnen Alterszulagen und freie Dienstwohnung oder entsprechende Miethsentschädigung. Die Alterszulagen sind nach dem Gesetzentwurf in der Weise zu gewähren, daß der Bezug nach siebenjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst beginnt, und daß neun gleich hohe Zulagen in Zwischenräumen von je drei Jahren gewährt werden. Die Alterszulage muß für Lehrer mindestens jährlich 100 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis auf jährlich 900 Mk. betragen; für Lehrerinnen mindestens jährlich 80 Mk. bis auf jährlich 720 Mk. Ein rechtlicher Anspruch auf Neugewährung einer Alterszulage besteht nicht, die Versagung ist jedoch nur bei unbefriedigender Dienstführung zulässig. Dies sind die Bestimmungen des Entwurfs, die für die Lehrer von ganz besonderer Wichtigkeit sind.

In der Zeit vom 1. April vorigen Jahres bis Ende Januar dieses Jahres sind im deutschen Reiche einschließlich der kreditierten Beträge aus Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern zur Anschreibung gelangt: ca. 675 Mill. Mk., 63 Mill. Mk. mehr als in demselben Zeitraume des Jahres 1895/96. Die Isteinnahme, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten, betrug 615 Mill. Mk., 66 Mill. Mk. mehr, von den Stempelsteuern brachte die Börsensteuer etwa 11 Mill. Mk., 6,3 Mill. Mk. weniger.

Die Ermordung des deutschen Kaufmanns Häßner in Tanger ist von einer wohlorganisirten Bande begangen worden. Auf das Geständniß des verhafteten Arabers sind nun mehrere Spanier in Haft genommen worden.

Ausland.

Großbritannien.

Der erste Lord der Admiralität Göschen, theilte mit, daß die Expedition gegen Benin erfolgreich gewesen sei. Am Nachmittag des 18. d. Mts. sei die Stadt Benin nach achtstündigem Kampfe genommen worden. 17 Europäer und 23 Eingeborene seien theils getödtet, theils schwer, theils leicht verwundet worden. Es seien sofort Schritte unternommen worden, um den König zu fangen und dem Lande Frieden zu geben

Mannigfaltiges.

Zum Untergang der „Elbe" machte der Geheime Regierungsrath Donner vom Reichsamt des Innern in der vor einigen Tagen begonnenen Tagung des deutschen nautischen Vereins eine Mittheilung, die die Schuld des Steuermannes und des Ausguckmannes des englischen Dampfers „Crathie", mit dem die „Elbe" bekanntlich kollidirte, nunmehr außer allen Zweifel stellt. Die Untersuchungen, die mit der Entziehung des Patents für jenen englischen Steuermann endeten, hatten freilich schon mit größter Sicherheit vermuthen lassen, daß zur Zeit des Zusammenstoßes der Steuermann den Ausguckmann mit zur Kombüse zum Kaffetrinken hinabgenommen habe, und daß der „Crathie" ohne Leitung im vollem Dampfe weiterfuhr. Der Koch habe die Anwesenheit des Steuermanns nnd des Ausgucks in der Kombüse bestätigt, aber auf seine Aussage allein konnte die Verurtheilung der beiden, sie bestreitenden Angeklagten nicht erfolgen. Der am Ruder befindliche Mann habe sich bisher in seinen Aussagen herumgedrückt. Jetzt aber hat nun Geheimrath Donner von dem Coroner in Sussex, der seinerzeit die bezügliche Untersuchung leitete, einen Brief erhalten mit der Mittheilung, dem Coroner sei gemeldet worden, daß der Matrose, der damals am Ruder der „Crathie" stand, sich nunmehr in Amerika aufhalte und dort, „weil er sich außer Schußlinie befinde", die volle Wahrheit eingestanden habe: daß nämlich thatsächlich der Steuermann mit dem Ausguckmann seinen Posten verlassen habe, und beide in die Kombüse gegangen seien, so daß bei dem Zusammenstoß mit der „Elbe" die „Crathie" führerlos gewesen sei.

Explosion eines Luftballons. Aus Posen, 21. Februar wird der „Kreuzztg." über das Schicksal des am Sonnabend in Berlin aufgegangenen Militär-Luftballons folgendes geschrieben: „Gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, ein Militär-Luftballon sei in der Gegend von Rogasen verunglückt. Die Fahrt war bei herrlichem warmen Wetter durchaus normal verlaufen. Die Landung erfolgte gegen 3 Uhr bei Sagen (zwischen Schneidemühl nnd Rogasen). Alles ging gut, schon stand der Korb ruhig auf dem Boden, da in dem Augenblick, wo die Ballonkugel den Erdboden berührt, erfolgte eine Explosion des Gases, gleichzeitig schlugen die Flammen haushoch aus dem Ballon. Der Führer desselben, Hauptmann Hildebrandt und Lieutenant Flaskamp wurden mit furchtbarer Gewalt gegen die Korbwand, der dritte Offizier Lieutenant v. Leckow aus dem Korb heraus in einen Sumpf geschleudert. Wie durch ein Wunder bewahrt, kamen alle drei Herren nicht nur mit dem Leben davon, sondern erhielten auch nicht die geringsten Verletzungen. Die Detonation muß eine fürchterliche gewesen sein, in Lubasch, das eine Wegstunde entfernt liegt, hat man sie gehört. Ballonhülle und Ballonnetz sind völlig von den Flammen verzehrt. Die Ursache der Explosion ist nur so zu erklären, daß eine elektrische Zündung erfolgt ist. Es soll häufiger passiren, namentlich bei warmem Wetter, daß sich an der Ballonkugel, besonders an deren Spitze, Elektrizität ansammelt; bei der Vereinigung mit der entgegengesetzen Erdelektrizität ist dann vermuthlich ein Funken übergesprungen, der das Leuchtgas entzündet hat. Den Offizieren kann man von Herzen Glück wünschen zu ihrer wunderbaren Errettung.

Durch Schneestürze sind in Norwegen zahlreiche Unglücksfälle verursacht worden. Bei Eidsaa in der Gegend von Aalesund wurden die Grundstücke von fünf Hofbesitzern verwüstet, so daß diese ihr Eigenthum verlassen mußten. Bei Sokelven ging ein Schneesturm über zwei Gehöfte, wobei vier Menschen verschüttet wurden, doch waren sie nach der Ausgrabung noch am Leben. In Voldan wurde eine Mühle ins Wasser gespült, wobei drei Menschen ertranken. Ein anderer Schneezug begrub 3 Frauen, von denen 2 schwer verletzt, die andere garnicht aufgefunden wurde.

Eine Aufsehen erregende Meldung wird durch das „Goldberger Stadtblatt" verbreitet. Danach soll sich die 17 jährige Tochter des Kaufmanns Fr. Schlesinger vor acht Tagen bei einem Ausfluge nach Neukirch durch den Genuß roher Milch eine Ansteckung mit Maul- und Klauenseuche zugezogen haben und am Donnerstage daran gestorben sein. Bisher waren nun wohl Fälle von Uebertragung der Krankheit auf den Menschen bekannt, aber nie ist ein tödlicher oder auch bedenklicher Verlauf der Krankheit beobachtet worden.

Eine Statistik der Ordnungsrufe im Reichstage. Wie gemeldet, hat der Abgeordnete Ahlwardt am ersten und am zweiten Tage nach seiner Rückkehr von Amerika im Reichstage vom Präsidenten v. Buol je einen Ordnungsruf erhalten. Damit ist die Zahl der Ordnungsrufe, die Herr Ahlwardt sich in seiner kurzen parlamentarischen Laufbahn zugezogen hat, auf neun gewachsen. Das vom Reichstagsbureau herausgegebene Generalregister zu den stenographischen Berichten über die Verhandlungen des Reichstags von 1867 bis 1896 verzeichnet auch die Ordnungsrufe besonders. Die meisten Ordnungsrufe haben Sozialdemokraten, die alte Parlamentarier sind, erhalten, mehr als jeder andere, nämlich 25, Herr Liebknecht; dann folgen mit 20 Herr Bebel, mit je 13 Herr Frohme und Herr Singer. An sie schließt sich mit 11 Ordnungsrufen Herr Eugen Richter an. Im Ganzen sind seit 1867 im Reichstage 78 Abgeordnete zur Ordnung gerufen worden.

Ein heiterer Zwischenfall trug sich, wie der „Vogtl. Anzeiger" erzählt, Dienstag Abend in einem Lokale der Stadt Gera zu. Ein Fuhrmann hatte einen Automaten, einen Italiener mit Leierkasten darstellend, gegen Abend einstweilen in das Waschhaus eingestellt. Der etwas herabgekommen aussehende Italiener wurde von der Jugend entdeckt, die, als er sich nicht rührte, mit Steinen, Besen ꝛc. das Waschhaus bewarf. Als eine Frau hinzukam, die nicht in das Waschhaus hineinzugehen wagte, wurde der Straßenvorarbeiter B. herbeigerufen, der dem stummen Italiener von außen her den Standpunkt wegen seines ungehörigen Aufenthaltes klar machte. Da sich der Eindringling aber garnicht regte, eilte der erboste B. auf die Polizei, die schließlich, nachdem alle Vorsichtsmaßregeln gegen das Entweichen des frechen Italieners getroffen waren, das Räthsel löste.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am vergangenen Sonntag in Honig, im Kreise Groß-Wartenberg, ereignet. Ein 18jähriger Mensch hantirte mit einem Gewehr und legte auf irgend einen Gegenstand an. Die Kugel verfehlte indeß ihr Ziel und traf einen gerade vorüberfahrenden Hochzeitswagen, in welchem sich sechs Personen befanden. Eine Brautjungfer war sofort todt, eine andere liegt hoffnungslos darnieder, während die übrigen Insassen mehr oder minder schwer verletzt sind.

Späte Sühne. Ein vor 26 Jahren verübter Mord hat in den letzten Tagen endlich seine Sühne vor den Gerichten gefunden. Am 20. November 1870 wurde in dem nahe der sächsisch-böhmischen Grenze gelegenen Forstrevier Dittersbach der gräflich Clam Gallas'sche Förster Malek von einigen Holzarbeitern erschossen aufgefunden. Er hatte einen Schuß aus einem mit gehacktem Blei geladenem Gewehr in den Kopf erhalten. Es unterlag damals keinen Zweifel, daß er von Wilddieben getödtet worden war, da er ihnen immer sehr energisch zu Leibe gegangen und ihnen sehr verhaßt war. Der Mörder konnte jedoch nicht ermittelt werden. Sechs Jahre später, im Jahre 1876, wurde gegen einen der berüchtigsten Wildschützen der Gegend, den Weber Anton Rieger aus Hohenwald, der verdächtig geworden war, ein Verfahren wegen Ermordung des Försters Malek eingeleitet. Es verlief jedoch ergebnißlos und wurde nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Erst im Dezember 1896 wurde gelegentlich der Untersuchung eines anderen Mordes durch einen glücklichen Zufall auch das Dunkel, das über die Ermordung des Försters Malek schwebte, gelichtet und der bereits genannte Weber Anton Rieger als Mörder ermittelt. Anfangs suchte dieser seine That zwar zu leugnen, doch legte er bald ein umfassendes Geständniß ab. Wie er angab, ist er seinerzeit mit dem Förster zusammengetroffen und hat ihn sofort erschossen. Personen, die damals dabei waren, haben, wie sie erzählten, bisher geschwiegen, weil sie den Rieger fürchteten. Die Verhandlung gegen Rieger fand dieser Tage vor dem Schwurgericht in Reichenberg statt. Das Gericht verurtheilte ihn, entsprechend dem Wahrspruch der Geschworenen, zum Tode.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, (namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei ins Haus.** (5)

Bei Hämorrhoidalleiden,

verbunden mit Kopfschmerzen, Unbehagen, Schwindelanfällen ꝛc. welche sehr häufig durch sitzende Beschäftigung hervorgerufen werden, ist nach dem Rath berühmter Aerzte, eine tägliche ergiebige Leibesöffnung von größter Wichtigkeit und bediene man sich, wenn nöthig, der seit vielen Jahren rühmlichst bekannten und von den Professoren und Aerzten wie kein anderes ähnliches Präparat empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken. *)

*) Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Witterungs-Beobachtungen.

Nach Ermittelung des Apothekers Hrn. Krüer.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperat.	Temp. 7. Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. red.
23. +6,0	+ 0,5	+ 3,0	97	765,5
24. +6,0	+ 3,5	+ 3,5	91	767,5
25. +5,5	+ 3,5	+ 4,0	83	763,0
26. +4,0	+ 2,5	+ 4,0	80	760,0

Hierzu:
„Illustritres Unterhaltungsblatt".

War das Verhältniß zwischen ihm und dem sogenannten Vetter nie ein warmes gewesen, da ihm Röhricht ein viel zu moderner Mensch war, so fühlte Ortler seit jener Spazierfahrt nach Blasewitz gegen ihn eine Verstimmung und Erbitterung, die ihren Grund in der Eifersucht hatte, obwohl zu einer solchen ein ersichtlicher Grund gar nicht vorhanden war.

Röhricht hatte sich sehr kühl, ja sogar ein wenig abschätzig über Franziskas Schönheit und Benehmen ausgesprochen und nie wieder den Wunsch geäußert, in ihrer Gesellschaft zu sein, ja er hatte geradezu erklärt, dergleichen sei nichts für ihn. Mädchen, wie Franziska und ihre Freundin wären weder Fisch noch Fleisch. Man könne sie nicht heirathen, denn sie hätten kein Geld, und sie wären doch so anspruchsvoll, sich mit der Liebe eines schmucken Kerls nicht begnügen zu wollen.

Trotz alledem hatte Ortler ein Mißtrauen. Franziska behandelte ihn, seit sie Röhricht kennen gelernt hatte, sehr kühl, und nicht selten mit unverholener Geringschätzung. Ein paar Mal hatte er sie auch zu der Stunde, wo er sie zu besuchen pflegte, nicht zu Hause getroffen, und es hatte ihn bedünken wollen, als ob Antonie nur mühsam und verlegen die Entschuldigungen wegen ihrer Abwesenheit hervorgebracht hätte.

„Sie stellt Vergleiche zwiichen mir und Röhricht an!" sagte sich Albert das eine Mal, und das andere: „Sie geht mir aus dem Wege!"

Geflissentlich brachte er die Rede auf den Techniker; Franziska fand dann ein boshaftes Vergnügen daran, alle die Eigenschaften an jenem hervorzuheben, die er selbst nicht besaß, und Albert war es alsdann, als zerfleische sie ihm die Brust; er liebte sie so unsäglich, und je schlechter sie ihn behandelte, desto stärker schien diese Leidenschaft in ihm zu wachsen.

„Sie ist verstimmt, weil so gar keine Aussichten für eine Heirath vorhanden sind und wir unsere Verlobung nicht einmal öffentlich bekannt machen dürfen," hatte er sich öfter traurig gesagt und wiederholt, freilich immer vergeblich, versucht, die Tante zu bestimmen, daß sie ihm erlaube, ihr Franziska zuzuführen. Jetzt glaubte er die Sachlage mit einem Schlage verändert.

So verächtlich der Onkel auch von den ererbten 50 000 Mark sprach, für jemand, der bisher gar nichts besessen hatte, war es doch eine sehr große Summe. Als Besitzer einer solchen mußte ihn die Geliebte mit ganz andern Augen ansehen.

Und hatte nicht Röhricht kürzlich geäußert, mit einer Summe von 30 000 Mark könnte er große Reichthümer erwerben? Was der im Stande war, vermochte er am Ende auch, und schon arbeitete seine leicht erregbare Phantasie an Plänen, welche ihm die Millionen bringen sollten, von denen er kurz zuvor gesagt hatte, daß sie ihm nur eine Last sein würden.

Es litt ihn nicht im Hause, nicht bei der Arbeit; er eilte fort, um in einem weiten Spaziergange den Sturm in seinem Innern auszutoben und die Stunde herankommen zu lassen, wo er zu der Geliebten eilen und ihr sein Glück verkünden könne; denn das stand bei ihm fest, auf Franziska das Verbot des Oheims nicht ausgedehnt werden. Lag doch nicht die geringste Gefahr vor, daß durch sie Pfarrer Haberkorn und dessen Nichte vorzeitig von der Sache erfahren könnten.

Wiesenburg lag nur eine Wegstunde von Dresden entfernt und war vermittelst der Eisenbahn, die ganz in der Nähe des Dorfes eine Haltestelle hatte, in ganz kurzer Zeit zu erreichen; Justizrath Friebe, der, wo es sich nur irgend thun ließ, das Nützliche gern mit dem Angenehmen verband, zog es jedoch vor, in einem bequemen Wagen dahin zu fahren und im süßen Nichtsthun den herrlichen Maitag zu genießen.

Die Fahrt durch den prächtigen Laub- und Nadelwald, durch liebliche, wohlangebaute, von der Elbe bespülte Thäler, vorbei an hübschen, gutgebauten Dörfern, an rebenumkränzten Höhen und stattlichen Landhäusern versetzte ihn in eine angenehme Stimmung. Mehr und mehr verflüchtete sich der Unwille, den er über das nach seinen Dafürhalten unverständige und ungerechte Testament empfunden, und machte dem freudigen und gehobenen Gefühl Platz, der Ueberbringer einer unverhofften guten Botschaft zu sein. Als echter Epikuräer beschloß er, dasselbe recht auszukosten.

Eine langjährige Freundschaft verband den Justizrath mit dem etwa um zehn Jahre älteren Pfarrer Haberkorn, eine Freundschaft, die in guten und bösen Tagen erprobt worden und fest geblieben war, so verschieden auch die Lebenswege, die Anschauungen und Neigungen beider Männer sein mochten.

Bei den sehr seltenen Besuchen, welche der greise Pfarrer Dresden noch abstattete, war Friebes Haus selbstverständlich sein Absteigequartier, und letzterer, der als Sachverwalter mehrerer umwohnender Großgrundbesitzer öfter in der Nähe von Wiesenburg zu thun hatte, benutzte fast immer eine solche Gelegenheit, um für längere oder kürzere Zeit bei seinem alten Freunde vorzusprechen und sein hübsches Mündel zu sehen.

Als er heute am Pfarrhause vorfuhr, glaubte Haberkorn, der vom Fenster seiner Studierstube aus den nahenden Wagen bemerkt hatte, und ihm entgegenkam, ihn wieder auf einer solchen Geschäftsreise begriffen und begrüßte ihn, während er ihm den Wagenschlag öffnete, mit den Worten:

„Alter Freund, das ist ja eine angenehme Ueberraschung. Welch ein günstiger Wind weht Dich den einmal wieder nach Wiesenburg!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Aufgebot.

Das Sparkassenbuch der Spar- und Leihkasse zu **Ahrensburg Nr. 159 über 270 Mk.**, ausgefertigt im Jahre 1864 für

Anna Catharina Margaretha Funk

aus Langeloh, später verehelichte **Zastrow**, ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Arbeiters **Hans Zastrow** in **Wandsbek** als Vertreters der Erben seiner verstorbenen Frau zum Zweck der neuen Ausfertigung amortisirt werden.

Es wird daher der Inhaber des gedachten Contobuches aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am

Freitag, den 17. September 1897, Vormittags 10 Uhr

bei dem unterzeichneten Amtsgerichte seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird.

Ahrensburg, den 15. Februar 1897.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung, betr. Pferdemusterung.

Am **Donnerstag, den 4. März, Vormittags 10 Uhr**, findet eine Musterung der in der Gemeinde Ahrensburg vorhandenen Pferde statt.

Von der Vorführung sind ausgenommen:

1. die Fohlen unter 4 Jahren,
2. die Hengste,
3. die Stuten, welche entweder hoch tragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
4. die auf beiden Augen blinden Pferde,
5. die Dienstpferde der Reichs- und Staatsbeamten, sowie der Aerzte und Thierärzte.
6. die von den Posthaltern kontraktmäßig zu haltenden Pferde.

In den unter 3 und 4 aufgeführten Fällen ist eine von der Gemeindebehörde ausgefertigte Bescheinigung vorzulegen.

Die Pferde sind in der Großen Straße, vom „Hotel Posthaus" angefangen, in der angeordneten Reihenfolge aufzustellen und zwar so rechtzeitig, daß die Vorführung pünktlich um 10 Uhr beginnen kann.

Ahrensburg, den 26. Februar 1897.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Auktion.

Mittwoch, 3. März 1897, werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffekten, als:

ca. 60 rm buchen Kluft und Knüppel,
ca. 140 rm Weichholz,
ca. 60 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Ziegelwiese.

Ahrensburg, den 20. Februar 1897.

Lemcke,
Gutsinspektor.

Futtermittel.

Mais,	Mk.	4,50
Reisfuttermehl, 24-28 %	„	4,25
Weizenkleie, grobe,	„	4,25
Baumwollsaatmehl 58-62 %		5,60
Erdnußkleie, 50 kg	„	2,—

nur waggonweise.

Fricke & Co., Hamburg 8.

Zur Confirmation!!

Von meiner Einkaufsreise nach Berlin zurückgekehrt, empfehle

in ganz besonders großer Auswahl

Schwarzen Cachemir, reine Wolle
Meter von **65** Pf. an bis zu den schwersten Qualitäten

Schwarz gemusterten Kleiderstoff,
reine Wolle, Meter von **1,00** Mark an bis zu den feinsten Sachen in Mohair

Farbige Kleiderstoffe, reine Wolle
Meter von **65** Pf. an bis zu feinsten halbseidenen Sachen.

Kragen, Jaquets und Regenmäntel
nur in neuesten Facons zu erstaunlich billligen Preisen.

Confirmanden-Anzüge
zu 10, 12, 14, 18, 20, 24 & 30 Mk.

Julius Weil, Nachfl.

Oeffentliche Versteigerung

Am **Sonnabend, den 27. d. M., Nachm. 4 Uhr** werde ich in der Gastwirthschaft des Herrn **Pünger** zu Jenfeld eine anderweitig gepfändete

Dampfdreschmaschine mit Selbstbinder

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 25. Februar 1897.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Tannen-Auktion.

Am **Sonnabend, 27. d. Mts. Vormittags 10½ Uhr,** werde ich an der **Koopmann'schen Tannenkoppel** in **Wulfsdorf**, für Rechnung der Wulfsdorfer Kieswerke

ca. 80—100 Cav. Tannen-Latten, Bohnenstangen und Busch

gegen baare Zahlung verkaufen.

Versammlungsort:
Bei der Rohbohm'schen Landstelle.

Ahrensburg, den 21. Februar 1897.

H. Peemöller,
Auktionator.

Mein Hengst **Jonas,** schwarz, ohne Abzeichen, 4 Jahre alt, 1,76 m hoch, steht von jetzt ab bei Herrn **J. Degenhard in Ahrensburg** zum Decken.

Deckgeld 15 Mk.
und 1 Mk. Stallgeld per Stute.

Hoisbüttel, den 24. Februar 1897.

F. Hütscher.

Ahrensburger *Butter- & Delikatessen-Lager*

Inhaber **Heinrich Hamann,**
empfiehlt

Feinste Meierei-Butter von Mk. 1,— an, — Margarine von 50 Pfg. an, Schmalz von 40 Pfg. an, — gekochten Schinken, Schinkenrollade, Zungen- — wurst, Sardellen-, Hildesheimer- und gekochte Mettwurst, — geräucherte Rippen, a Pfd. 80 Pfg. und div. andere frische Fleischwaaren nur beste Qualität.

Frische Knackwürste, frisch angekommen,
Magdeburger Sauerkohl, Salz-Gurken und Schnittbohnen zu sehr billigen Preisen.

Feine Messina-Apfelsinen, Citronen, St. 5 Pf.

verschiedene Sorten Chokolade, Bonbons, rohen u. gebrannten Kaffee. Wiener Backmehl u. Pudding-Pulver, — frische Eier, — verschiedene Sorten

WEINE
zu sehr billigen Preisen.

Frischen Pumpernickel.

Gegen Ausgabe von 10 Pfennig täglich

in Teilzahlungen von monatl. 3 Mk. oder vierteljährl. 9 Mk. liefere ich an solide Leute ohne Aufschlag zu dem von der Verlagshandlung festgesetzten Preis franko per Post die neueste, mit ca. 10,000 Abbild. im Text u. auf ungefähr 1000 Tafeln, darunt. 158 Farbendrucktaf. u. 290 Kartenbeilag., geschmückte

neueste, fünfte Auflage von

Meyers Konversations-Lexikon

17 Prachtbände zu je 10 Mk.

Die vorliegenden Bände 1—8 liefere ich sofort, die übrigen sogleich nach Erscheinen. Eine vorteilhaftere Erwerbung dieses das gesamte menschliche Wissen umfassenden Universalwerks gibt es nicht. Glaubt jemand Ausstellungen machen zu können, so nehme ich es innerhalb 8 Tagen nach Empfang zurück.

H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart, I.

Zur Beachtung.

Den Wegepflichtigen, welche bisher Kies zur Wegebesserung aus meiner Kiesgrube am Bucksberg entnommen haben, hierdurch zur Kenntnißnahme, daß ich die fernere Abfuhr von Kies zur Wegebesserung hiermit untersage.

Wulfsdorf, 25. Febr. 1897.

H. v. Borstel.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**

Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofsstraße 36.

Ohne Vorauszahlung

des Honorars werden

Beinschäden u. Hautkrankheiten

behandelt nach bewährter Methode der Frau **J. Dentzau-Lübeck** von

C. Ahlschwedt-Altona

Bergstraße 5.

Zu sprechen in **Ahrensburg**, Hotel „Stadt Hamburg", in **Oldesloe** Hotel „Zur Krone".

Näheres auf briefl. Anfrage.

Einen verheiratheten

Vorarbeiter

sucht zum 1. Mai dieses Jahres

v. Borstel.

Wulfsdorf.

Zu sämmtlicher

Wäscherei und Plätterei

empfiehlt sich

Frau H. Ahlers,
Ahrensburg, Lohe Nr. 30.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

1 * zu M. 2,— pr. Fl.
* * „ „ 2.50 „ „
* * * „ „ 3.— „ „
* * * * „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

Um meine **Arbeiter** fortlaufend beschäftigen zu können, verkaufe ich

kräftige, schwere Winter-Pferdedecken

zu dem sehr billigen Preise von 4,50 **Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer. Die **dicken, äußerst haltbar. Decken** sind warm wie ein Pelz, ca. 165/190 cm groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, m. Wolle benäht und 3 breiten Streifen.

Ferner 140/190 cm
3,75 Mk. pro Stück

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachm. d. Betrag. ausgeführt werden, sind an die

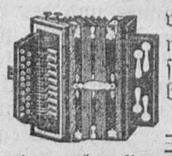
Woll-Deckenfabrik Johs. Wilh. Meier Hamburg, Hopfensack 11

zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusend.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.

Harmonika-Fabrik



versendet gegen Nachnahme seine äußerst solid u. dauerhaft gebaute

Concertzug-Harmonika

mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, mit 3-fachem 11-faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit vernickelten Stahlblechspitzecken versehen, 2 Register und Doppelbässen a Stück Mk. 5.50. 36 cm hoch.

Diese Harmonika **mit 10 Klappen**

mit 3	echten Regist.	70	Stimmen	7.50 Mk.
„ 4	„ „	90	„	9.50 „
„ 6	„ „	130	„	19.— „
„ 8	„ „	170	„	30.— „

Mit Glockenspiel 60 Pf. höher.

Schule füge ich jeder Harmonika gratis bei. — Die Harmonika wurde wegen ihrer starken Bauart und Orgeltonfülle auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne mit den ersten Preisen gekrönt.

Reich illustrirten Katalog für Zithern, Violinen, Guitarren, Harmonika u. s. w. versende gratis und franko.

Zwei Arbeiterfamilien

werden zum 1. Mai gesucht.

Wendland.

Wulksfelde bei Wohldorf.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

28. Februar: Meist kälter, wolkig mit Sonnenschein, frische Winde.

1. März: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, frischer Wind.

2.: Etwas wärmer, wolkig, vielfach bedeckt, neblig, lebhafte Winde.

3.: Mild, meist trübe, stellenweise Niederschlag, stürmische Winde.